

# Gegen Vorurteile, für gleiche Rechte

Ein Jahr lang habe ich die Ehre, den Nationalrat und die Bundesversammlung zu leiten sowie unsere Institutionen in der Schweiz und im Ausland zu vertreten. Als Nationalratspräsidentin werde ich versuchen, die Stimme der Minderheiten zu sein und ihre Anliegen besser in die Politik einzubringen: sprachliche und kulturelle Minderheiten wie die *Svizzera italiana*, aber auch all die Sprachen und Kulturen, welche nicht historische Wurzeln in der Schweiz haben, aber genauso Teil unseres Landes sind. Die Schweiz ist nicht viersprachig, sondern zehn-, zwölf-, zwanzigsprachig. Unsere Vielfalt ist unser grösster Reichtum. In Zeiten, in denen Angst und Misstrauen gegenüber all dem herrschen, was als «anders» angesehen wird, ist es wichtig, dies zu unterstreichen. Während meines Präsidialjahrs möchte ich versuchen, Brücken zwischen den verschiedenen Sprachregionen und Kulturen zu schlagen, aber auch zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern unseres Landes – seien es Schweizer Bürgerinnen und Bürger, in der Schweiz wohnhafte Ausländerinnen und Ausländer, Flüchtlinge oder Menschen, die mit Ausgrenzung und Schwierigkeiten am Arbeitsplatz oder in der Gesellschaft zu kämpfen haben. Brücken zu bauen, um Vorurteile gegen diejenigen zu bekämpfen, die sich nicht den sozialen Zwängen anpassen.

Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Homophobie und Sexismus haben die gleiche Matrix: Sie wollen die Privilegien weniger verteidigen statt die Rechte aller. Um gegen sie anzukämpfen, brauchen wir den Feminismus. Und zwar einen Feminismus, der sich nicht nur für die Frage des Geschlechts interessiert, sondern für die Werte der Gesellschaft. Der nicht nur für Chancengleichheit von Frauen und Männern kämpft, sondern auch gegen geschlechtsspezifische Diskriminierung und generell gegen Diskriminierung von Minderheiten. Voraussetzungen dafür sind ein Paradigmenwechsel in der Gesellschaft und bei den Machtverhältnissen. Ich würde auch sagen, dass der Feminismus eine Vision mit globaler Legitimität ist: Er versucht, ein Querschnittsproblem zu lösen, das in der Schweiz ebenso wie in Europa oder im Norden und Süden der Welt existiert.

Wir müssen die Arbeit von Frauen sichtbar machen und sie motivieren, sich politisch zu engagieren. Dies bringt mich zu dem zweiten Thema, das ich während meiner Präsidenschaft hervorheben möchte: die Beteiligung von Frauen am politischen Leben und allgemein in allen Bereichen der Gesellschaft. Die Unterrepräsentation der Frauen ist nicht nur aus demokratischer Sicht ein Problem,

Marina Carobbio,  
Nationalrätin TI, National-  
ratspräsidentin 2019

sondern hat auch einen konkreten Einfluss auf die politischen Entscheidungen. Ich hoffe, mit meiner Präsidenschaft meinen bescheidenen Beitrag zu diesem wichtigen Kampf leisten zu können. Es ist von grundlegender Bedeutung, Bedingungen zu schaffen, unter denen Frauen eine politische Karriere verfolgen können. Dies umfasst eine bessere Aufgabenteilung innerhalb der Familie und die Schaffung von staatlichen Strukturen, die die Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Politik erleichtern. Es bedeutet aber auch, dass Parteien die Frauen aktiv unterstützen müssen, weil sie immer noch mehr Hindernisse überwinden müssen als Männer, um in die Politik einzutreten: Vorurteile, mangelnde Förderung oder eine schwächere Präsenz in den Medien.

Als Vertreterin der *Svizzera italiana* möchte ich mein Präsidialjahr den Frauen, den sprachlichen und kulturellen Minderheiten und den Schwächeren widmen. All jenen also, deren Stimmen man häufig nicht hört. Die Demokratie fordert nicht nur, dass man Vorurteile überwindet und Diskriminierung bekämpft, sondern auch, dass die Interessen aller Mitglieder der Gesellschaft im Entscheidungsprozess gehört werden. Es ist eine Herausforderung, aber ich bin überzeugt, dass wir es zusammen schaffen können, *care compagne* und *cari compagni*.

Die Schweiz  
ist nicht  
viersprachig,  
sondern  
zehn-,  
zwölf-,  
zwanzig-  
sprachig.



Marina Carobbio bei ihrem offiziellen Empfang in Bellinzona.